

sehen, biß endlich wenn der Mond voll, dieselbe überguldete Kugel sich gar sehen lässt; Wenn aber der Mond wieder abgenommen, so sieht man auch nur die andere halbe Kugel in der Himmelblauer Farbe. . .“

Als jüngstes Kunstuhrwerk wurden die beiden metallenen Glockenwerke auf dem Bankhaus am berühmten Augustusplatz zu einer neuen Gesamtschau würdigkeit der Reichsmessestadt als eine der interessantesten Kunstuhren des Reiches. In den Hüften sich drehend, schlagen



Das Grassi-Museum: Messe-Zentrum für das Kunstgewerbe

Die Kupferkolosse auf dem Hochhausdach mit zentnerschweren Häm- mern an den drei ineinandergelagerten Glocken die viertel, halben und ganzen Stunden an. Die aus Kupfer getriebenen, innen hohlen Glocken- rinnen sind 3,30 m groß. Ihr Unterteil mit dem Mechanismus in den Glocken ist feststehend, der Oberkörper dreht sich um eine vertikale Achse und ist abschraubbar, um Störungen im Mechanismus im Innern beheben zu können. Von den drei ineinandergesetzten Glocken wiegt die oberste 2,10 m im Durchmesser messende Stundenglocke 140 Zentner; unter der Viertelstundenglocke befindet sich die dritte Glocke als Echo der Viertelstundenschläge, die nicht von den Glockenmännern, sondern mittels besonderer Hammers von unten her betätigt wird. Das Räderwerk der

Uhr befindet sich auf der Nordseite des Turmhauses im 11. Stockwerk, von wo komplizierte Stahlwellen nach oben laufen in die Beine der Glockenmänner. Das dreiteilige Uhrwerk hat einen Umfang von 3x2,3x1,3 m. Das Zifferblatt ist das größte Leipzigs und mißt 4,40 m; der große Zeiger mißt 2,80 m, der kleine 2 m. Außerdem wird noch eine Mondkugel betätigt, die halb blau, halb gelb die Mondphasen anzeigt wie ihre uralte Schwester am Alten Rathaus. Das Uhrwerk zieht sich durch einen Motor alle Stunden selbsttätig auf. Alarmvorrichtungen durch Hupensignale dienen der Betriebssicherheit des Werkes; durch Lichtsignale auf einer Kontrolltafel wird außerdem ersichtlich, ob Störungen im Aufzug, im Strom oder in welchem der drei Werke vorliegen.



Das gewaltige Völkerschlachtdenkmal

Das sind einige der Beziehungen Leipzigs zu Kunstgewerbe, Goldschmiede- und Uhrenkunst, jener Stadt, deren Kulturbedeutung Sachsens Dichter Kurt Arnold Findeisen unübertrefflich knapp in acht Verszeilen visionshaft und eindrucksmächtig zusammenfaßt:

Lindenbruch vom stumpfen Beil des Wenden.
Kloster. Spital. Lehrstuhl. Orgelbank.
Heller Schauplatz apollonischer Studenten.
Blutiger Fallstrick, wo der Korse sank.
Bücherspind des Reichs und Druckerpresse.
Furchenstirn merkurischen Verstands.
Bahnhof. Amboß. Und am schrillen Tag der Messe
Karawanserei des Abendlands.

K. Haumann.

Echo zur Uhrenspende des RIV

Die von Reichsinnungsmeister Flügel durchgeführte Uhrenspende des Reichsinnungsverbandes hat an der Front große Begeisterung hervorgerufen, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht. Auch die Tagespresse wird für diesen Dank eingesetzt, und wir finden in der „Berseburger Zeitung“ folgenden netten Bericht:

Das war ein fröhlicher Abend im Unterstand

Unteroffizier Riemschneider erhielt aus der Heimat eine neue Uhr

Der Angriff der Bolschewisten war blutig abgeschlagen. Unteroffizier Riemschneider sammelte seine Männer und war mit ihnen auf dem Weg zum rückwärtigen Unterstand. Im Dunkel des frühen Morgens waren sie alarmiert worden, jetzt aber brannte die Sonne schon hell hernieder. Wieviel Uhr war es eigentlich? Unteroffizier Riemschneider hob den linken Arm, um einen Blick auf seine Armbanduhr zu werfen. „So eine verdammte . . .“, hörten die Landser plötzlich unheimlich aus dem Munde ihres Unteroffiziers. Das paßte gar nicht zu seiner Siegesstimmung, und deshalb blickte alles erstaunt zu ihm hin. Der Unteroffizier aber sah noch immer auf seinen Arm, doch die Uhr war und blieb futsch. Geblieben war allein der weiße Streifen auf der helllich-braunen Haut. „Das ist schon ein Pech“, meinte der Unteroffizier, doch die Landser erwiderten ihm: „Besser die Uhr als die Hand verloren.“ Das leuchtete Unteroffizier Riemschneider, der aus unserem Kreise stammt, auch ein, und er versuchte, sich mit dem Verstand abzufinden. Es war schwer, einmal war die Uhr ein wertvolles Andenken, er hatte sie an seinem zehnten Geburtstag vom Großvater bekommen, und zum anderen ist der Mensch ohne Uhr nur ein halber Mensch. Er schrieb heim um eine neue Uhr. Briefe gehen lange, und er blickte er vergebens auf seinen linken Arm.

Das ging nun schon monatelang so. Da, eines Abends, gerade kam er mit seinen Männern aus dem vordersten Graben, sie traten in ihren Unterstand, rief ihm ein Landser zu: „Unteroffizier Riemschneider zur Schreibstube.“ Was sollte das sein? Mit allerhand Vermutungen, die sich in seinem Gehirn wälzten, ging er zur Schreibstube und erhielt hier ein kleines Päckchen. Er las den Absender: „NSDAP., Kreisleitung Berseburg.“ Es war doch nicht Weihnachten, ging es ihm durch den

Kopf, was konnte er jetzt von der Kreisleitung bekommen. Ritsch, ratsch war der Bindfaden vom Päckchen, das für seine Größe oder vielmehr Kleinheit immerhin einiges Gewicht hatte, und heraus kam ein längliches braunes Schächtelchen, um das ein Brief lag. Voller Spannung öffnete er zunächst das Schächtelchen, und da war er sprachlos, zum Vorschein kam eine funkelneue Armbanduhr. Das eben noch so ernste Gesicht des Kriegers nahm weichere Formen an und machte einem freudigen Lächeln Platz, während aus seinem Herzen eine Welle heißen Blutes strömte und sein Gesicht rosig überstrahlte. Mein sehnlichster Wunsch ist erfüllt, das war sein erster Gedanke, und jetzt erst fiel ihm der Brief wieder ein, und da las er nun: „Zum 400. Todestag des Erfinders der Taschenuhren, Peter Henlein in Nürnberg, hat die Bezirksstelle Sachsen-Anhalt des Reichsinnungsverbandes des deutschen Uhrmacherhandwerks im Rahmen einer von den deutschen Uhrmachern durchgeführten Aktion eine Sammlung von Uhren zugunsten unserer Frontsoldaten durchgeführt und der NSDAP. zur Verteilung weitergegeben.“

Unteroffizier Riemschneider lief wie ein kleiner Junge zu seinem Unterstand, und hier mußten seine Kameraden teilhaben an seiner großen Freude. Die schöne Uhr ging von Hand zu Hand, jeder entdeckte an ihr etwas Besonderes. Der eine fand, daß sie sogar Leuchtzeiger hatte, der andere bemerkte auf dieser kleinen Uhr sogar den Sekundenzeiger. Die ist aus Silber, sie ist ein Meisterwerk, und noch vieles andere wurde zu Lob und Preis der Uhr gesagt.

Es wurde ein fröhlicher Abend. Wer hätte das noch vor kurzem gedacht, aber am fröhlichsten war Unteroffizier Riemschneider, er hatte wieder eine Uhr, und eine viel schönere und bessere, als er verloren hatte. Aus dankbarem Herzen gingen sofort zwei Briefe in die Heimat, einer an die Kreisleitung und einer an die Frau, um auch die Familie daheim an seiner Freude Anteil nehmen zu lassen. Dieser Abend wird allen Männern unvergessen bleiben. An ihm wurde das Band, das Front und Heimat verbindet, noch fester geknüpft. Möge die Freude unserer Soldaten den Spendern der Uhren — aus unserem Kreise haben noch eine Anzahl Uhren erhalten — der schönste Dank sein. E. G.